

normal!

Zeitschrift des Behindertenbeirates Sachsen-Anhalt
finanziert vom Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt

Thema:

Wir sind Sachsen-Anhalt

2/2010

Inhalt

2
Thema: Über Erreichtes und noch Notwendiges

3
Auf ein Wort: 20 Jahre sind ein Grund zum Feiern

4
Thema: Stadtumbau-grün und barrierefrei

5
Thema: Die Queen und ihre Handtasche

6
Vorgestellt: Mit dem Rollstuhl in die Straßenbahn

7
Thema: Sachsen-Anhalt-Tag 2010 in Weißenfels

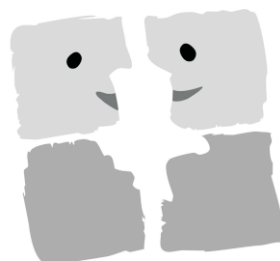
8
Beirat: Das sind wir

9
Interview: Blick auf eine lange Regierungszeit

10
Bildung: Gemeinsam Lernen

12
Aktuell: Urlaub im Rollstuhl, Neues von Phil Hubbe, Forum

20
Wir sind
Sachsen-Anhalt



Wir auch!

Im Jahr 1990 wurde Sachsen-Anhalt neu gegründet. Dies war vor zwanzig Jahren. Zum Zeichen dieses Jubiläums ließ die Landesregierung ein Logo entwerfen. Es zeigt zwei einander zugewandte Menschen. Der freie Raum zwischen ihnen entspricht den Konturen des Landes Sachsen-Anhalt. Die beiden Menschen reden miteinander.

Könnten sie eventuell auch behindert sein? Möglich wäre es. Die meisten Behinderungen kann man den Menschen nicht ansehen, schon gar nicht am Gesicht. Die Beiden auf dem Logo können sich gegenüber stehen oder sitzen. Es bleibt der Fantasie des Betrachters überlassen, ob sie aufeinander zugehen oder -rollen.

Zum 31.12.09 waren in Sachsen-Anhalt 171.293 schwerbehinderte Menschen registriert, was 7,2 % der Bevölkerung entsprach (Bundesdurchschnitt: 8,4 %). Davon sind 49,1 % weiblich. Ungefähr 65 % der schwerbehinderten Menschen sind älter als 65 Jahre. Die Wahrscheinlichkeit einer Behinderung steigt mit dem Alter. In Sachsen-Anhalt leben besonders viele ältere Menschen. Trotzdem ist hier der prozentuale Anteil an Menschen mit einer Behinderung besonders niedrig. Welche Gründe mag das haben? Ist die Luft hier so gut, dass man behinderungsfrei alt werden kann? Stellen viele Anspruchsberechtigte gar keinen Antrag auf einen Schwerbehindertenausweis, weil er ohne entsprechende Merkzeichen nur Berufstätigen beim Kündigungsschutz hilft? Nur wer steuerpflichtig ist, kann die entsprechenden Steuervergünstigungen auch nutzen. Sachsen-Anhalt ist eines der Bundesländer mit der höchsten Arbeitslosigkeit. Oder liegt es an der Anerkennungspraktik der Behörden hierzulande?

Über Erreichtes und noch Notwendiges

Versuch einer Bilanz nach 20 Jahren Sachsen-Anhalt

Vor 20 Jahren wurde Sachsen-Anhalt erneut gegründet. Es wurde eins der fünf neuen Bundesländer. Seit dem hat sich das Leben der Menschen hierzulande verändert. Die Umwelt wurde sauberer und große Teile der Industrie verschwanden. Wir lernten die Reisefreiheit kennen und die Arbeitslosigkeit. Von letzterer sind besonders viele Menschen mit Behinderungen betroffen. Andererseits bekamen viele behinderte Menschen erstmals einen Arbeitsplatz in den nun entstandenen Werkstätten für Behinderte. Viele Förderschulen entstanden und Kinder, die einst als nicht schulbildungsfähig galten, wurden Schüler. Aber nur wenige Kinder mit Förderbedarf werden an einer Regelschule gefördert. Die Hilfsmittelversorgung verbesserte sich in den ersten Jahren. Aktiv-

und Elektrorollstühle, bessere Prothesen, Elektronische Hörgeräte und Lesehilfen wurden den behinderten Menschen angeboten. In der letzten Zeit führt der Spardruck der Kassen jedoch dazu, dass es hier nicht mehr unbedingt um eine optimale Versorgung geht. In Sachsen-Anhalt wurde in den Jahren nach der Wende viel gebaut. Bei Neubauten wurde meist Wert auf Barrierefreiheit gelegt. Zum Wohnen entstanden leider viel mehr Pflegeheime und Einrichtungen der Behindertenhilfe als barrierefreie Wohnungen.

Ist es in den alten Bundesländern besser? Eher nicht. Das Denken, das Menschen mit Behinderungen, mitten in der Gesellschaft leben und nicht an ihrem Rand, hat auch hier spät eingesetzt.



Fotos: V. Kühne (1;2;6), Henze (7), Sandra Kronfoth

In den letzten 20 Jahren wurde viel erreicht. Überall entstanden akustische Ampeln, Blindenleitstreifen, Aufzüge, Rampen, Behinderten-WC, weniger Barrieren im ÖPNV und Drehkreuze vor Einkaufsmärkten.

20 Jahre sind ein Grund zum Feiern



Adrian Maerevoet,

Landesbehinderten-
beauftragter

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Hörerinnen und Hörer der aufgesprochenen Normal (unseres Blinden und Sehbehindertenlandesverbandes),

landauf – landab gedenken wir der Neugründung unseres Bundeslandes vor zwanzig Jahren und jeder verbindet etwas mit diesem Ereignis. Ich denke an die Bilder von 1989 mit tanzenden, sich umarmenden Menschen an und auf der Mauer, an die Öffnung des Eisernen Vorhangs und meine Freudentränen über die deutsche Wiedervereinigung. Ich wusste nicht, welche Folgen das haben wird aber erstmalig seit Jahrzehnten bekamen wir die Chance, in Mitteleuropa Frieden zu schließen. Wir konnten aufhören, uns als Ost- und Westdeutschland waffenstarrend gegenüberzutreten. Hätte jemand den Einsatzbefehl gegeben, hätten insbesondere wir alle den Preis dafür bezahlt: Vermutlich wäre Deutschland unbewohnbar geworden – bevor man sich vielleicht wieder geeinigt hätte. Und es wäre nicht unsere Entscheidung gewesen, uns gegenseitig zu vernichten. Seit Bildung der Deutschen Einheit dürfen wir als Deutschland über uns selbst bestimmen und haben beispielsweise entschieden, dieses Bundesland zu gründen.

So hat es mich sehr berührt, als ich vor Jahren die Gründungsurkunde von Sachsen-Anhalt als ein Dokument freier demokratischer Entscheidung betrachten durfte. Nun mag oft behauptet werden, das Land sei zu klein, habe zu viel Verwaltung, das wäre Geldverschwendung und, und, und. Meine Meinung ist, dass es damals absolut richtig war, so zu entscheiden. Fast drei Millionen Menschen wollten eine Zukunft und so galt es, dieses Land so zu entwickeln, dass Menschen wieder Chancen bekommen. Leider dauerte das eine ganze Zeit, aber unsere Landeshauptstadt hätte nie den Stand erreicht, wenn sie lediglich eine von vielen größeren Städten gewesen wäre. In einem kleineren Land spielen auch kleinere Kommunen eine größere Rolle. Wir wären nicht so weit gekommen, wenn wir Teil eines großen Ganzen geworden wären.

Bekanntermaßen kommen auch Banken gerne dorthin, wo das Geld verwaltet wird und bringen dann weiteres Geld für die Region mit, was zusätzliche Effekte bewirkt. Das alles hat insgesamt dazu beigetragen, mehr Menschen Chancen zu geben und beispielsweise zunehmend Barrierefreiheit zu schaffen.

Menschen mit Behinderungen werden so schrittweise gleichberechtigter Teil unserer Gesellschaft. Natürlich verschließe ich meinen Blick nicht vor den gewaltigen Aufgaben, die noch vor uns liegen. Aber ich betrachte auch mit großer Anerkennung, was schon geleistet wurde. Und der erste Schritt, alle Menschen so anzuerkennen wie sie sind, ist der schwierigste. Erst wenn das „normal“ ist, werden auch automatisch deren Belange berücksichtigt. Unsere Geschichte hat dies vorgelebt, z.B. weg von der Adels-herrschaft über viele Schritte hin zur Demokratie. Bereits die Väter unseres Grundgesetzes haben an ein gleichberechtigtes Miteinander aller Menschen geglaubt, nur die Bevölkerung hat dies nicht gelebt. Der Begriff gleichberechtigter Mensch galt wohl eher für Männer. Frauen mussten ihre Gleichberechtigung einfordern und intensiv um ihre Anerkennung kämpfen. Keine so große Rolle haben in den Prozessen Menschen mit Behinderungen gespielt. Erst seit einigen Jahren ändern sich hier die Sichtweisen. Wenn wir nun Inklusion fordern, dann müssen wir dafür kämpfen und weiterhin Gleichberechtigung für Alle einfordern und dies dann auch leben. Dazu gehört, als fester Bestandteil dieses Landes mitzufeiern und zwanzig Jahre Sachsen-Anhalt gebührend zu begehen.

Mein persönliches Zwanzigjähriges in Sachsen-Anhalt kann ich in einem Jahr feiern. Weil ich mich „einfach so“ aus persönlicher Überzeugung beim Land beworben hatte, konnte ich erst im September 1991 eingestellt werden, als dies auch für Menschen aus dem Westen möglich war, die nicht zum öffentlichen Dienst gehörten. Kurze Zeit danach bin ich mit meiner Familie hierhin umgezogen. Und trotz aller Schwierigkeiten freue ich mich immer wieder, für dieses Land arbeiten zu dürfen und hier zu leben. Ich bin in dieser Zeit so vielen tollen einzigartigen Menschen begegnet, die ich nicht missen möchte und denen ich zu großem Dank verpflichtet bin. Da wir gemeinsam auch schon so viel für alle Menschen mit und ohne Handicaps erreicht haben, kann ich auch gerne unserem Land zu seinem Zwanzigjährigen gratulieren.

Stadtumbau-grün und barrierefrei

Aschersleben ist durch die Gartenschau grüner und barrierefreier geworden

Die Landesgartenschau 2010 findet vom 24. April bis zum 10. Oktober in Aschersleben statt. Das Gelände der LaGa ist diesmal keine ehemalige Brachfläche am Rande der Stadt sondern ist die Stadt selbst. Hier ist kein neuer Park entstanden, sondern bereits vorhandene Flächen und Grünanlagen wurden gärtnerisch neu gestaltet. Stadtumbau – grün könnte man es nennen. Die älteren und behinderten Aschersleber und ihre Gäste werden sich besonders freuen, dass dies alles unter dem Aspekt der Barrierefreiheit geschah. Alle Wege sind breit, haben einen festen Untergrund und kaum Steigungen.

Dem Bahnhof gegenüber liegt die Herrenbreite, ein sieben Hektar großer Park. Hier wurden alle Wege beibehalten und auf den Flächen und unter den Bäumen entstanden Spielflächen und Blumenbeete. Hinter dem Eingang in der Herrenbreite bietet ein Sanitätshaus einen ganz besonderen Service an. Menschen, die nicht mehr so gut zu Fuß sind, können sich hier kostenlos einen Scooter ausleihen. Dazu muss kein Behindertenausweis vorgelegt werden. Manche Besucher finden soviel Gefallen am Fahren, dass sie sich danach selber einen kaufen möchten, um sich den Alltag zu erleichtern.

Über eine Straße erreicht man den Bestehornpark. Er ist nach einer ehemaligen gleichnamigen Papierfabrik benannt. Hier befindet sich ein großes Schulgebäude. Es beherbergt eine Montessori-schule und demnächst eine Berufsschule. Der Park ist der spätere Schulhof. In einem Neubau, der später die Mensa beherbergen soll, befindet sich die Hallenschau und in den Obergeschossen wird



Alle Fotos: Sandra Kronfoth

Wer das weitläufige Gelände nicht mehr begehen kann, der kann es auch befahren.

eine Kunstausstellung gezeigt. Rollstuhlfahrer erreichen die Ausstellung über einen Aufzug im Schulgebäude. Der Weg führt an einem Rolli-WC im Gebäude vorbei. Man erfährt, dass die Schule barrierefrei saniert wurde, um alle Schüler aufnehmen zu können.

Wieder gilt es eine Straße zu überqueren und dann ist man im Stadtpark. Unter den schattenspendenden Bäumen laden viele Bänke zum Ausruhen ein. Das Rosarium ist sowohl über Treppen, als auch stufenlos erreichbar. Dieses eigentliche LaGa-Gelände wird ergänzt durch einen zwei Kilometer langen Promenadenweg durch die Stadt. Er verläuft entlang der alten Stadtmauer und ist auch gut berollbar. Aschersleben ist durch die Gartenschau nicht nur grüner, sondern auch barrierefreier geworden.



Martha und Waldemar Liedicke aus Schönebeck/E.: „Die Gartenschau ist wegen der verschiedenen Parks sehr abwechslungsreich und wir können überall hin.“



Kerstin Richter aus Rothenburg an der Saale: „Hier ist es super. Ich habe keine Schwierigkeiten mich hier selbständig zu bewegen.“

Die Queen und ihre Handtasche

Gebärdensprachunterricht an der Volkshochschule

Elf Schülerinnen und ein Schüler sitzen in U-Form um ihren Lehrer. Jeder kann jeden gut sehen. Der Unterricht beginnt ohne Worte, dafür bewegen sich die Hände. Dann lachen alle. Wir sind an der Magdeburger Volkshochschule und das Unterrichtsfach heißt „Gebärdensprache“. Es wird seit einigen Jahren an der Schule angeboten. Der Lehrer heißt Ingo Spalleck und ist selber hochgradig hörbehindert.

In der heutigen Stunde geht es anfangs um das Thema „Essen“. Herr Spalleck erklärt und zeigt neue Gebärden. Die Schülerinnen üben mit und machen sich Notizen. Der Lehrer korrigiert sofort mit Worten und mit Gebärden. Dann wird das Gelernte mit der Banknachbarin in einem kleinen Dialog geübt. „Möchtest du lieber Käse oder Leberwurst essen?“ „Kann ich noch ein Brötchen haben?“ „Kann ich ein Bier trinken?“ Die Gebärde für „trinken“ ist die gleiche wie für das Wort „Mann“. Die Frauen im Raum meinen, dass dies passt und lachen wieder.

Weiter geht es mit den Gebärden für Namen. Zuerst geht es um Ortsnamen. Herr Spalleck erläutert, warum die Gebärden für Ortsnamen manchmal regional verschieden sind. Die Stadt „Burg“ entspricht der Gebärde des Wortes „Burg“, „Essen“ = „essen“. Manche Ortsnamen werden durch zwei Gebärden dargestellt. „Norden“ und „Haus“ ergibt „Nordhausen“. Weiter geht es mit Personennamen. Zuerst übt man die Einfachen: „Müller“, „Richter“, „Hase“, „Klein“ usw. Bei komplizierten Namen hilft allerdings nur das Fingeralphabet. Der Lehrer zeigt die Gebärden für „Salzwedel“ und „Salzgitter“. Eine Schülerin gebärdet daraufhin „Salz“ und „Burg“. Zum Abschluss geht es um die Gebärden für berühmte Persönlichkeiten und Politiker. Wenn beide Hände einen hohen Hut formen, eine Tiara, dann ist der Papst gemeint. Eine Hand wird leicht angewinkelt, als würde ein Handtäschchen daran baumeln, die andere Hand winkt und schon weiß jeder, dass es sich jetzt um Queen Elisabeth handelt. Bei der nächsten Gebärde kann sich die Klasse vor Lachen kaum halten. Herr Spalleck zeigt mit der flachen Hand auf seinen hängenden Mundwinkel. Es ist die Gebärde für die Bundeskanzlerin, Angela Merkel. Wird mit den Händen ein großer, nach vorn gewölbter Kreis, also ein dicker Bauch, gebildet dann handelt es sich um den SPD-Chef Sigmar Gabriel. Gebärdensprache ist humorvoll. Das letzte Beispiel zeigt aber auch, dass es sich um eine sehr lebendige Sprache handelt. In der Vergangenheit wurde die Gebärde für „dick“ auch schon einmal für andere Politiker benutzt.



Foto: Kronfoth

Unterricht der Spaß macht. Aufmerksam wird jede Gebärde von Ingo Spalleck verfolgt.

Warum lernen hörende Menschen die Gebärdensprache? Innerhalb der Familien oder im Freundeskreis hat keine der Schülerinnen Kontakte zu Menschen mit einer Hörbehinderung. Eine ist Behindertenbeauftragte einer großen Krankenkasse und möchte sich mit den Kollegen und den Kunden besser verständigen können. Eine Andere arbeitet bei einem Reha-Träger und hat so Kontakt zu Menschen die Gebärdensprache beherrschen. Einige arbeiten in Arztpraxen oder Krankenhäusern. Sie möchten sich mit hörbehinderten Patienten und Patientinnen selber verständigen können, um nicht für jeden einfachen Satz einen Gebärdensprachdolmetscher hinzuziehen zu müssen. Im Rahmen der ersten Hilfe ist dies sowieso nicht möglich. Jeder ist sich bewusst, dass man nach ein oder zwei Semestern noch keinen Dolmetscher ersetzen kann. Sie werden, wie jemand der versucht mit seinem alten Schulenglisch ein Gespräch mit einem Texaner zu führen, ihr Gegenüber bitten müssen, langsam und deutlich zu gebärden.

Herr Spalleck, der viele Funktionen im Verband der hörbehinderten Menschen hat und in einer Beratungsstelle arbeitet, weiß aber wie sehr sich auf die Gebärdensprache angewiesene Menschen freuen, wenn sie von Hörenden verstanden werden. Bedauerlich ist, dass es kaum Schulen gibt, an denen Kinder, z.B. im Rahmen einer AG, Gebärdensprache lernen können. In anderen Ländern ist das viel mehr verbreitet.

Mit dem Rollstuhl in die Straßenbahn

Magdeburger Behinderte schulen Straßenbahnfahrer



Foto: Henze (MVB)

Stifte verbinden die Rampe mit dem Fahrzeugboden. So kommt jeder Rolli in die Bahn.

Die Magdeburger Verkehrsbetriebe (MVB) versuchen schon lange ihren Service für behinderte Fahrgäste zu verbessern. Seit Jahren nehmen Vertreter der Geschäftsführung an den Sitzungen der AG „Menschen mit Behinderungen“ der Stadt Magdeburg teil. Viele Straßenbahnhaltestellen sind mittlerweile ausgebaut wurden, d.h. sie erhielten Haltestelleninseln, liegen an einer Bordsteinkante oder die Fahrbahn für Autos wurde im Haltestellenbereich angehoben. Zusätzlich wurden sie mit Blindenleitstreifen und Aufmerksamkeitsfeldern ausgestattet. Aus fahrzeugtechnischen Gründen verblieben jedoch an diesen Haltestellen ein Spalt von ca. 5 cm und eine Höhendifferenz von noch einmal bis zu 7 cm zwischen dem Bord und den modernen Niederflrwagen. Zur Überwindung wurden die Straßenbahnen nachträglich mit, durch die Fahrer aufzulegende, Rampen ausgestattet.

Trotzdem kam es im Alltag oft zu Problemen. Wie soll z.B. ein Rollstuhlfahrer anzeigen, dass er eine Rampe benötigt? Denn die Fahrer erleben täglich, dass viele Rollstuhlfahrer immer oder manchmal ohne die aufgelegte Rampe in die Bahn kommen. Andere sind darauf angewiesen. Wenn der Fahrer entsprechend aufmerksam den Rollstuhlfahrer wahrnimmt, dann gibt es fast nie Probleme. Diese entstehen meist aus Unkenntnis und aus Unsicherheit.

Es entstand die Idee, Fahrerschulungen in Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der AG zu gestalten. Das Thema der Schulungen war „Fahrgäste mit besonderen Servicebedarf“. In den dreißig Veranstaltungen waren die Referenten jeweils ein Ausbilder der MVB und ein Vertreter der AG. Einen besonders breiten Raum nahmen die

Probleme der Rollstuhlfahrer ein, es ging jedoch auch um gehbehinderte, blinde und hörbehinderte Menschen. Mit einer Präsentation berichteten die AG-Mitglieder, welche unterschiedliche Fahreigenschaften die verschiedenen Rollstuhlmodelle haben, aus welchen Gründen Menschen im Rollstuhl sitzen und welche Probleme Behinderte an den unterschiedlichen Haltestellen haben. An allen Tagen kam es schnell zu Diskussionen. Fragen wurden gestellt und Vorschläge gemacht. Die Fahrer erklärten, warum sie nicht immer mit der zweiten Tür, nur hier ist der Einstieg mit einem Rollstuhl möglich, halten können. (nasse Schienen, unaufmerksame Passanten und Autofahrer) Sie erfuhren, was dies für Rollstuhlfahrer bedeutet und welche komplizierte Fahrmanöver diese jetzt ausführen müssen. Da die Bahnen nachträglich mit den Rampen ausgestattet wurden, mussten komplizierte elektronische Sicherungen eingebaut werden. Dies führt dazu, dass sich das Anlegen und vor allem das Wegstellen sehr mühselig gestalten, wenn der Fahrer es noch nicht sehr oft getan hat. Mancher Fahrer flucht dabei schon einmal: „Sch...rampe“. Als ihnen gesagt wurde, dass nur aus diesem Grund, vor allem ältere Menschen die auf einen Rollstuhl angewiesen sind, lieber nicht mehr mit der Bahn fahren, weil sie keine Mühe machen wollen, reagierten die Fahrer mit Betroffenheit. Das wollte keiner.

Am Ende meinten alle Teilnehmer, dass eine derartige Veranstaltung schon viel eher hätte stattfinden können. Vieles sehen sie jetzt mit anderen Augen. Demnächst beginnt der Einbau von Schaltern an den Straßenbahnen, über die Rollstuhlfahrer die Rampe anfordern können. Im Herbst finden ebensolche Schulungen für die Busfahrer statt.

Mit dem Rollstuhl Straßenbahn fahren

- 72 von insgesamt 90 Bahnen sind Niederflrbahnen.
- Ihr Einsatz ist auf den Haltestellenfahrplänen gekennzeichnet.
- Mit dem Rollstuhl kann man nur an ausgebauten Haltestellen Ein- und Aussteigen (bitte dem Linienplan entnehmen).
- Der Einstieg für Rollstuhlfahrer ist immer an der zweiten Tür (Rollstuhlsymbol am Boden)
- Wer eine Rampe benötigt, sollte dies dem Fahrer möglichst schon beim Einfahren der Bahn durch Armbewegungen, Winken oder andere Zeichen versuchen zu zeigen.

Sachsen-Anhalt-Tag 2010 in Weißenfels

Behindertenvertreter und Planer arbeiten eng zusammen

Im Burgenlandkreis arbeiten der Behindertenbeirat des Burgenlandkreises, die Regionalgruppen des Beirates, der im April 2010 berufene Behindertenbeirat der Stadt Weißenfels, die Behindertenbeauftragte des Kreises sowie Stadt- und Kreisräte sehr eng zusammen. Dies wird an dem Beispiel des Sachsen-Anhalt-Tages deutlich. Vom 20.08. – 22.08.2010 begehen wir in Weißenfels den alljährlich stattfindenden Sachsen-Anhalt Tag. Dieses Fest stellt für die Stadt ein höchstes Maß an organisatorischen und planerischen Herausforderungen dar und ruft auch die Interessenvertretungen der Menschen mit Behinderungen auf den Plan.

In Weißenfels arbeiten dabei die Behindertenbeiräte der Stadt und des Kreises hervorragend zusammen. Diese Zusammenarbeit kann aber nur Früchte tragen, wenn Planer, Organisatoren und Durchführende mit an den Tisch geholt werden. In unserem Fall spielen dabei das Organisationsbüro zum Sachsen-Anhalt Tag, die Deutsche Bahn, die NASA GmbH und der Stadtratsvorsitzende der Stadt Weißenfels, der immer an allen Beiratssitzungen teilnimmt, eine tragende Rolle.

Im Februar 2010 nahm die Regionalgruppe Weißenfels des Behindertenbeirates Burgenlandkreis auch Kontakt mit Vertretern der Deutschen Bahn AG und dem Nahverkehrsservice Sachsen-Anhalt GmbH auf. Denn für mobil eingeschränkte Personen spielt die An- und Abreise eine erhebliche Rolle. Inhaltlich bezogen sich die Fragen auf Mobilitätsservice an diesen Tagen, Fahrkartenverkauf und Einsatz von Doppelstock-

zügen. Letztere können besonders von Rollstuhlfahrern gut genutzt werden. Dr. Markgraf von der Nahverkehrsservice Sachsen-Anhalt GmbH wird den Bahnhof mit den Behindertenbeiräten, der Behindertenbeauftragten des Burgenlandkreises und dem Organisationsbüro des Sachsen-Anhalt-Tages persönlich überprüfen.

Im Vorfeld fand eine Begehung durch das Festgebiet der Stadt statt. Hier erklärte das Organisationsbüro was geplant ist und die Beiräte konnten Hinweise zur Barrierefreiheit geben. Der Fokus unserer Aufmerksamkeit lag dabei auf den Möglichkeiten, das Festgebiet so barrierearm wie nur möglich zu gestalten. Als eine der Behinderungen fielen dabei zum Beispiel die zahlreichen Poller auf – diese werden entweder beseitigt oder farblich gekennzeichnet.

Damit Menschen, die in irgendeiner Form gehandicapt sind, die Tage in Weißenfels stressfrei genießen können, wurde folgendes festgelegt.

- Auf den Bahnsteigen stellt die Deutsche Bahn Servicepersonal zur Verfügung
- Vor dem Bahnhof gibt es einen Informationsstand des Organisationsbüros, bei dem ein Begleitservice für Menschen mit Behinderung eingerichtet ist: Menschen mit Handicap, die nicht allein durch das Festgebiet gehen möchten bzw. können, können dort ihren Bedarf vorab anmelden. Diese erhalten dann eine geschulte Begleitperson, zur sicheren Begleitung durch das Festgebiet.
- Es gibt die Möglichkeit der Ausleihe von Rollstühlen und Rollatoren
- An den ausgewiesenen Toiletten ist immer eine behindertengerechte Toilette angegliedert
- Stündlicher Einsatz von Doppelstockzügen aus/in Richtung Halle und Naumburg
- Ein zentraler großer Behindertenparkplatz wird eingerichtet

Die Beiräte hofften nun, dass die Menschen mit Handicap durch die Organisatoren gut informiert werden, besonders über die zusätzlichen Angebote, wie zum Beispiel den Begleitservice und Ausleihe der Rollstühle. Es musste aber festgestellt werden, dass dies doch nicht so ist. Leider sind keinerlei Hinweise im Programmheft zu finden und leider ist die Internetseite des Sachsen-Anhalt-Tages und dem Menüpunkt dazu für Menschen mit Behinderung nicht barrierefrei. Wir hoffen, dass bei dem nächsten Sachsen-Anhalt-Tag 2011 in Gardelegen die Organisatoren auch dieses Problem lösen können.

S. Hosemann, B. Gentes, I. Prassler



Foto: Behindertenbeirat Burgenlandkreis

Fachleute wie Guntram Hofmann und seine Mitstreiter helfen mit das Festgelände für Besucher mit Behinderungen barrierefreier zu gestalten

Das sind wir

Der Landesbehindertenbeirat wurde neu berufen



Foto: G. Schröder

Stimmberechtigte Mitglieder des Landesbehindertenbeirates sowie einige Stellvertretende

Der Behindertenbeirat für das Land Sachsen-Anhalt wurde 1996 eingerichtet. Er berät die Landesregierung unabhängig und überparteilich in allen Angelegenheiten, die für die Belange behinderter Menschen von Bedeutung sind. Der Beirat besteht aus stimmberechtigten und sachverständigen Mitgliedern, die vom Sozialminister für jeweils vier Jahre ernannt werden. Im April dieses Jahres wurden die neuen Mitglieder für den Zeitraum bis 2014 berufen. Den Vorsitz hat der Behindertenbeauftragte der Landesregierung, Adrian Maerevoet. Zu seinen Stellvertretern wählte der Beirat am 08. Mai 2010 Dr. Jutta Hildebrand und Udo Rheinländer. Damit Sie wissen, wer Sie stimmberechtigt im Landesbehindertenbeirat vertritt, listen wir hier deren Namen auf. Sollten Sie den Kontakt suchen, ist dies - falls Sie die Menschen nicht ohnehin kennen - über die Geschäftsstelle des Landesbehindertenbeauftragten möglich.

Stimmberechtigte Mitglieder sind:

Monika Ebenhan, Peter Fischer, Dr. Jutta Hildebrand, Maike Jacobsen, Yvonne Jahn, Ingeborg Jänsch, Sabine Kronfoth, Undine Knorr-Linde, Werner Kutschbach, Adrian Maerevoet, Peter Marx, Hans-Peter Pischner, Udo Rheinländer, Tatjana Stoll, Olaf Schmiedeck, Bärbel Traut und Susanne Wichmann.

Als Stellvertreterinnen und Stellvertreter wurden berufen:

Cornelia Bruchmüller, Ute Eckelmann, Sabine

Felsche, Marlies Fritsch, Marcus Graubner, Scarlett Herrmann, Ingrid Hollman, Peter Hoffmann, Edda Karrasch, Heike Leps, Gabriele Pasewald, Bernd Peters, Ines Prassler, Anneliese Raup, Ariane Reimann und Hans-Jürgen Rodner.

Der Landesbehindertenbeirat hat neben den stimmberechtigten auch sachverständige Mitglieder, die beratend tätig und somit nicht stimmberechtigt sind. Die Sachverständigen werden von der Liga der freien Wohlfahrt, verschiedenen Ministerien, der Landesvereinigung der Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände, der Arbeitnehmerverbände, dem DGB, der Bundesagentur für Arbeit, der AG der Hauptschwerbehindertenvertretungen der obersten Landesbehörden, der AOK Sachsen-Anhalt und der Deutschen Rentenversicherung Mitteldeutschland vorgeschlagen und vom Sozialminister ebenfalls für vier Jahre ernannt. Eine namentliche Übersicht der Vertreter befindet sich im Internet auf dem Portal des Landesbehindertenbeauftragten.

Zu den Sitzungen werden die Fraktionen des Landtages eingeladen, die sich auf den Beiratssitzungen regelmäßig durch ihre behindertenpolitischen Sprecherinnen und Sprecher vertreten lassen. Dies sind (in alphabetischer Reihenfolge): Dr. Detlef Eckert (Die Linke), Dr. Lydia Hüskens (FDP), Wigbert Schwenke (CDU) und Dr. Verena Späthe (SPD).

Blick auf eine lange Regierungszeit



Ministerpräsident von
Sachsen-Anhalt

**Prof. Dr.
Wolfgang Böhmer**

Für diese Ausgabe gewährte uns der Ministerpräsident unseres Bundeslandes, Prof. Dr. Wolfgang Böhmer, ein Interview.

Wie hat sich Ihrer Meinung nach das Leben von Menschen mit Behinderungen in den letzten zwanzig Jahren verändert?

Ich glaube, es ist für jedermann erkennbar, dass sich die Situation der Menschen mit Behinderungen auch in Sachsen-Anhalt erheblich verbessert hat. Wir haben wichtige Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Leben entweder im eigenen Zuhause oder in Heimen, bei der Beschäftigung in Werkstätten oder auf dem Arbeitsmarkt geschaffen. Sachsen-Anhalt war mit dem Gesetz gegen Benachteiligung behinderter Menschen im Jahr 2001 das erste neue Bundesland, das die Chancengleichheit für Menschen mit Behinderungen gesetzlich verankert hat. Um behinderten Menschen die Möglichkeit zu geben, ihre individuelle Lebens- und Wohnsituation selbst zu bestimmen, haben wir in den verschiedensten Leistungsgesetzen den Vorrang ambulanter vor stationären Hilfen verankert. So können die Betroffenen - unterstützt durch gemeindenahe Dienste - in ihrem sozialen Umfeld verbleiben, was dem gleichberechtigten Zusammenleben und selbstverständlichem Miteinander von Behinderten und Nichtbehinderten förderlich ist. Außerdem hat die Landesregierung neben dem „Runden Tisch für Behinderte“ den „Landesbehindertenbeirat“ eingerichtet. Aufgabe des Landesbehindertenbeirates ist es, die Landesregierung in Fragen der Behindertenpolitik zu beraten.

Gab es Veränderungen in der Behindertenpolitik in Ihrer Regierungszeit, auf die Sie besonders stolz sind oder an die Sie gern zurückdenken?

Als zentrale Herausforderung sehe ich die Integration von Menschen mit Behinderungen in den Arbeitsmarkt. Die Landesregierung hat die Bundesgesetzgebung genutzt, um eigene Förderinstrumente zu entwickeln. Spezielle Programme sollen die Chancen von Menschen mit Behinderungen, auf dem allgemeinen Arbeits-

markt Fuß zu fassen, erleichtern. Ziel ist es, mehr Arbeitsplätze außerhalb von geschützten Werkstätten zu schaffen. Denn Arbeit bedeutet immer auch Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Deshalb haben wir auch ein neues Behindertengleichstellungsgesetz auf den Weg gebracht, das Barrierefreiheit, Kommunikation und Teilhabe in allen Bereichen des Lebens sicher stellen soll. Die Initiative für den Gesetzesentwurf ging übrigens von den Betroffenen selbst aus. Es handelt sich mithin um eine Initiative von Menschen mit Behinderungen für Menschen mit Behinderungen. Wichtig ist auch, den Bürgerinnen und Bürger die Belange von behinderten Menschen im alltäglichen Leben noch stärker in ihr Bewusstsein zu rücken. Die Unterstützung des Behindertensports beispielsweise ist eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe. Der Sport fördert die soziale Integration und ermöglicht behinderten Menschen Erfolgserlebnisse und Selbstbestätigung. 2005 haben wir die Stiftung Behindertensport gegründet.

Leben in Ihrem persönlichen Umfeld Menschen mit Behinderungen?

Ich glaube einem Ministerpräsidenten geht es da nicht anders als anderen: Ich arbeite selbstverständlich auch mit Behinderten zusammen, ohne dass mir das immerzu klar wird, weil die Gemeinsamkeit längst selbstverständlich geworden ist. So arbeiten in der Staatskanzlei derzeit 13 Vollzeitbeschäftigte mit Behinderung, ohne dass sie sich in ihrer Arbeit von den anderen Mitarbeitern unterscheiden.

Welche Aufgaben sehen Sie auf Ihre Nachfolger zukommen und welche lassen sich nur bundesweit lösen?

Die Integration ist eine Daueraufgabe, die sich immer wieder neu stellt. Auch wenn wir viel erreicht haben, bleibt für meine Nachfolger noch genug zu tun. Insbesondere im Hinblick auf die demografische Entwicklung wird dem Ausbau einer speziellen Infrastruktur besondere Bedeutung zukommen. In den letzten Jahren haben wir uns in Sachsen-Anhalt zudem darum bemüht, die Teilhabechancen für Kinder mit Behinderungen zu verbessern. Sonderkindergärten wurden beispielsweise zugunsten integrativer Einrichtungen aufgelöst und Förderschulen zugunsten von Integrationsklassen. Die Aufgabe, Kinder mit Behinderungen zu einem schulischen Abschluss zu führen, der ihnen die Möglichkeit zum Übergang in eine berufliche Tätigkeit führt, sollte in den kommenden Jahren noch stärker in den Blick genommen werden. Das ist nicht zuletzt im Hinblick auf den sich abzeichnenden Facharbeitermangel von großer Wichtigkeit.

Gemeinsam Lernen

21,4% der Schüler mit Förderbedarf im gemeinsamen Unterricht

Die UN-Behindertenrechtskonvention aus dem Jahr 2006, zu deren Ratifizierung sich Deutschland gesetzlich verpflichtet hat, klärt den Begriff Behinderung wie folgt: „Zu den Menschen mit Behinderungen zählen Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren ihre volle und wirksame Teilhabe gleichberechtigt mit anderen an der Gesellschaft behindern können.“ Dieser sehr offene Behindertenbegriff macht deutlich, dass nicht die Beeinträchtigung die Behinderung ausmacht, sondern die Wechselwirkung der individuellen Möglichkeiten mit den gegebenen Bedingungen oder Anforderungen der unmittelbaren Lebensumgebung. Für den schulischen Alltag bedeutet das, dass nicht jedes Kind oder jeder Jugendliche mit einer Beeinträchtigung zwingend sonderpädagogischer Bildungs-, Beratungs- oder Unterstützungsangebote bedarf. Vielmehr ist in einem Abklärungsprozess bezogen auf den Einzelfall herauszufinden, ob und in welchem Umfang sonderpädagogischer Unterstützung erforderlich ist. Es gibt verschiedene Formen sonderpädagogischer Angebote, die sich im Land entwickelt haben und genutzt werden. Zu benennen sind hier der gemeinsame Unterricht, ambulante und mobile Angebote zur Förderung, Kooperationsklassen oder auch Förderschulen.

Gemeinsamer Unterricht soll gewährleisten, dass Kinder/Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf an den regulären Bildungsangeboten teilhaben können. Diese Teilhabe soll ihnen bessere Lebensperspektiven eröffnen, da sie frühzeitig lernen, ihre Teilhabemöglichkeiten mit individueller Unterstützung zu erkennen, aususchöpfen und einzubringen. Gemeinsamer Unterricht wird didaktisch-methodisch so gestaltet, dass alle Schülerinnen und Schüler des Lernverbandes an ihren Lernausgangslagen anknüpfen können, gemeinsame Lernergebnisse und Lernstrategien zu individuellen Lernentwicklungen führen. Er kann als zielgleiche oder zieldifferente Unterrichtung in einer Klasse/ Lerngruppe der allgemeinen Schule organisiert sein. Schülerinnen und Schüler mit langfristigen körperlichen, seelischen, geistigen oder Sinnesbeeinträchtigungen nehmen zielgleich am Unterricht der allgemeinen Schule teil, wenn die Inhalte der curricularen Vorgaben der besuchten Schulform unter Anwendung von verschiedenen Formen des Nachteilsausgleichs durch sie vollständig oder in ausgewählten Lernbereichen temporär abweichend erfüllt werden können. Von zieldifferentem Unterricht spricht man, wenn auch unter Anwen-

dung von verschiedenen Formen des Nachteilsausgleichs die allgemeinen inhaltlichen Anforderungen der curricularen Vorgaben der allgemeinen Schule nicht erfüllt werden können und daher eine individuelle Lern- und Förderplanung oder die Vorgaben des Lehrplans der Förderschule für Geistigbehinderte und zur Zeit noch die Rahmenrichtlinien der Förderschule für Lernbehinderte die Grundlage bilden.

Der gemeinsame Unterricht ist im Schulgesetz seit 2001 verankert und hat sich seither stetig erweitert. Ein deutlicher Anstieg verband sich mit der Einrichtung von Förderzentren im Land Sachsen-Anhalt, die seit 2005 im Schulgesetz geregelt sind. Ein weiterer deutlicher Anstieg ergab sich zum Schuljahr 2009/10, da es im Jahr 2008/09 eine intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen gab, aber auch neue bildungspolitische Ansätze. Nahmen im Schuljahr 2001/02 erst 1,7 % der Schüler mit Förderbedarf am gemeinsamen Unterricht teil, so waren es im Schuljahr 2009/10 bereits 13,2 %. In diesem Schuljahr werden es 21,4 % der Schüler mit Förderbedarf sein, die am gemeinsamen Unterricht an öffentlichen Schulen teilnehmen. Die Erziehungsberechtigten nehmen zunehmend den gemeinsamen Unterricht zur Lernunterstützung ihrer Kinder an, um ihnen in Wohnortnähe und in gewohnter Umgebung den Schulbesuch zu ermöglichen. Sicherlich muss in diesem Zusammenhang auch erwähnt werden, dass sich insbesondere die Grundschulen mit der individuellen Förderung in heterogenen Lerngruppen auseinandersetzen. Die konzeptionellen Überlegungen zur Schuleingangsphase an den Schulen, die umfassende Wahrnehmung von Fortbildungsangeboten durch die Lehrkräfte zu didaktisch-methodischen Fragen des Unterrichts in heterogenen Lerngruppen sowie die Zusammenarbeit mit den Förderschulen im Rahmen der Förderzentren haben dazu beigetragen, die Qualität des gemeinsamen Lernens schrittweise zu verbessern.

Im Zusammenhang mit dem gegenwärtig im Land laufenden zweijährigen Modellversuch an Grundschulen zum gemeinsamen Unterricht äußern sich die Eltern zur pädagogischen Arbeit an den Grundschulen außerordentlich positiv. Sie fühlen sich gut informiert über die pädagogische Arbeit und erleben, dass sich die Lehrkräfte auf die individuellen Lernzugänge der Kinder einstellen und das unterrichtliche Vorgehen darauf abstimmen. Die Lehrkräfte der Grundschulen stellen dar, dass die verlässliche kooperative Unterrichts-

arbeit mit den Förderschullehrkräften diese individuelle Lernförderung deutlich unterstützt. Daher hat das Land Sachsen-Anhalt zum Schuljahr 2010/11 eine sonderpädagogische Grundversorgung für alle öffentlichen Grundschulen des Landes festgelegt und die Organisation des gemeinsamen Unterrichts in Anlehnung an den Modellversuch umgestellt.

Wenngleich zur inhaltlichen Ausgestaltung des gemeinsamen Unterrichts nach wie vor Fort- und Weiterbildungsangebote sowie schulfachliche Unterstützungen für die Schulen notwendig sind, ist die Entwicklung des gemeinsamen Unterrichts insgesamt positiv einzuschätzen. Nicht nur an den Grundschulen wird an der Qualifizierung des gemeinsamen Unterrichts gearbeitet, sondern auch an den weiterführenden Schulen. An 65% aller Schulen wird gemeinsamer Unterricht vorgehalten, so dass gemeinsames Lernen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderungen zunehmend Gegenstand pädagogischer Arbeit an allen Schulen des Landes wird und ist. Lehrkräfte der allgemein bildenden Schulen, die in Klassen bzw. Lerngruppen unterrichten, in denen Kinder oder Jugendliche mit Behinderungen lernen, arbeiten eng mit Förderschullehrkräften zusammen.

Neben dem gemeinsamen Unterricht haben sich in den Zuständigkeitsbereichen der Förderzentren feste Standorte von Kooperationsklassen herausgebildet. Kooperationsklassen sind eine Form des gemeinsamen Lernens, denn sie geben den Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf die Möglichkeit der Lernbegegnung mit Kindern und Jugendlichen ohne Förderbedarf und bereiten die Reintegration vor. Im Schuljahr 2009/10 gelang es 258 Kindern und Jugendlichen nach einer längerfristigen sonderpädagogischen Förderung in den gemeinsamen Unterricht zu wechseln oder den Förderbedarf zu überwinden. Darüber hinaus konnten 342 Jugendliche mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf im Lernen einen anerkannten schulischen Abschluss erlangen.

Das Land Sachsen-Anhalt verfügt über ein umfangreiches Netz an Förderschulen, das Kindern und Jugendlichen zur Wahrnehmung ihrer Schulpflicht zur Verfügung steht, wenn an anderen Schulen ihre Aktivität und Teilhabe am unterrichtlichen Lernprozess nicht ausreichend sicher gestellt werden kann oder sie eine Beschulung an einer besonderen schulischen Einrichtung vorziehen. Im Schuljahr 2009/10 entschieden sich 53% der Eltern, bei deren Kindern ein sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt wurde, für einen Schulbesuch an der Förderschule. Eine Befragung von Eltern, deren Kinder seit längerer Zeit eine Förderschule besuchen, ergab, dass die

Eltern sich mit der Schulform ihrer Kinder identifizieren. Die sonderpädagogische Arbeit der Lehrkräfte an den Förderschulen wird außerordentlich wertgeschätzt und die Lernentwicklung der Kinder positiv bewertet.

Das Land Sachsen-Anhalt hält zur sonderpädagogischen Förderung unterschiedliche Möglichkeiten bereit, die Eltern für ihre Kinder in Anspruch nehmen können. Für alle Möglichkeiten gilt es, sachkompetent und engagiert die individuelle Lernförderung zu gestalten. Diesbezüglich wird es weiterhin Fort- und Weiterbildungsangebote für die Lehrkräfte der verschiedenen Schulformen geben. Ebenso wird über Evaluierungsprozesse daran gearbeitet, die sonderpädagogischen Bildungs-, Beratungs- und Unterstützungsangebote inhaltlich und organisatorisch bedarfsgerecht weiterzuentwickeln.

Dr. Karin Greve

Hier wird gemeinsam gelernt



Wie Ines Umbusch begrüßten viele Schuldirektoren am 7. August die Schulanfänger. Kinder mit und ohne Förderbedarf erhielten ihre Schultüten. Hier, an der Grundschule „Weitlingstraße“ in Magdeburg, wird der gemeinsame Unterricht seit einigen Jahren angeboten.

Die Pädagogen stellten sich dieser neuen, und für sie anfangs ungewohnten, Aufgabe. Unterstützt werden sie durch eine Förderschulpädagogin. Die Kinder sind unterschiedlich behindert. Demzufolge ist ihr behinderungsbedingter Förderbedarf sehr unterschiedlich. Der schönste Lohn für die Lehrerinnen sind die Lernerfolge der Kinder und der Dank der Eltern. Ines Umbusch betont, dass die Zusammenarbeit mit den Eltern, für den Erfolg der integrativen Beschulung besonders wichtig ist. Sie kennen die „Besonderheiten“ ihrer Kinder am besten und können den Pädagogen so helfen realistische Lernerfolge und ein gutes Lernklima in der Klasse zu erreichen. Gemeinsames Lernen und das Erleben von Gemeinschaftsprojekten fördern die soziale Entwicklung aller Kinder.

Urlaub im Rollstuhl

Kurz vor Redaktionsschluss erreichte uns ein Brief unserer Leserin Daniela Eisewicht. „Bei meiner Suche nach einer barrierefreien Urlaubsunterkunft, speziell im Landkreis Anhalt-Bitterfeld, stieß ich auf viele Hindernisse. Vorhandene Informationsportale über das Internet, wie z.B. www.sachsen-anhalt-tourismus.de, waren dabei wenig hilfreich. So musste ich nach telefonischer Nachfrage erfahren, dass als rollstuhlgerecht ausgezeichnete Unterkünfte nicht wirklich rollstuhlgerecht waren, sondern allenfalls rollstuhlfreundlich in der Erreichbarkeit und nur eingeschränkt nutzbar. Abgesehen davon, dass es viel zu wenige barrierefreie Urlaubsunterkünfte nach der DIN gibt, würde ein geeignetes Suchportal, indem man barrierefreie Urlaubsunterkünfte, schnell und zuverlässig finden kann, sehr helfen.“

Vor genau einem Jahr erschien die „normal!“ unter dem Thema „Barrierefreier Tourismus“. Damals versicherte man uns im Wirtschaftsministerium, dem Thema mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Die genannte Website wird von der IMG betrieben, einer Investitions- und Marketinggesellschaft. Sie hat die gleiche Adresse wie das Wirtschaftsministerium. Auf der Seite kann der Tourist nach Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen im gesamten Bundesland suchen. Eine erweiterte Suche nach bestimmten Kriterien, wie z.B. Rollstuhlgerichtigkeit, ist nicht möglich. Erst auf der Ergebnisliste sieht man anhand von Piktogrammen, ob Haustiere oder Menschen mit Behinderungen erwünscht sind. Nach welchen Kriterien, das Piktogramm vergeben wurde, ist nicht erkennbar. Bekannte Einrichtungen, die über DIN-gerechte Zimmer verfügen, tragen es nicht. Andere, die nur

über Stufen erreichbar sind, schmücken sich damit. Die Einrichtungen bezeichnen sich selbst als „Rollstuhlgerecht“ weil z.B.: „...unser Personal trägt leichte Rollstühle gern...“. „OK, mein Rollstuhl ist leicht, ich wiege ...“ Es gibt nur ein Kriterium für Barrierefreiheit und das ist die DIN. Für die Beurteilung braucht man auch keine Studenten, die sich einen Rollstuhl ausleihen und es mal probieren, sondern einen Zollstock. Alles andere ist allenfalls eingeschränkt nutzbar. Dafür ist ein anderes Piktogramm üblich. Bei seiner Vergabe helfen Experten aus den Verbänden.

Dient eine solch stiefmütterliche Behandlung der Vermarktung von „Barrierefreiheit“, angesichts einer immer älter werdenden Bevölkerung, der Förderung des Tourismus als Wirtschaftsfaktors unseres Landes?

Neues von Phil Hubbe

 Phil Hubbe Handicaps 2011	13 farbige Blätter 30,1 cm x 39,3 cm 13,95 EUR ISBN: 978-3-8303-7313-1
---	---

Das Leben mit einer Behinderung kann manchmal ganz schön hart sein. Es wäre noch härter, wenn man nichts mehr zum Lachen hätte. Phil Hubbe gibt uns 13 gute Gründe dafür. Also – rechtzeitig, bevor der 2010er vom Haken muss, den neuen Kalender besorgen.

+ wichtig +++ Forum +++ wichtig +++ Forum +++ wic

Das 4. Behindertenpolitische Forum findet am 20. September 2010 im BFW in Halle/S. statt. Es steht unter dem Thema „Barrierefreiheit und Arbeit“. Auf dem Forum werden erstmals Unternehmen mit dem Preis „Pro Engagement“ des Landesbehindertenbeirates ausgezeichnet. Anmeldungen bei: Ramona Wilke-Meyer, Ministerium f. Gesundheit und Soziales, Geschäftsstelle des Behindertenbeauftragten, Turmschanzenstr. 25, 39114 Magdeburg oder: ramona.wilke-meyer@ms.sachsen-anhalt.de

Impressum

Herausgeber:

Der Landesbehindertenbeirat, vertreten durch den Beauftragten der Landesregierung für die Belange behinderter Menschen
Adrian Maerevoet (V.i.S.d.P.)

Turmschanzenstraße 25
39114 Magdeburg

Tel.: 0391 567-6985/ 4564

Fax: 0391 567-4052

behindertenbeauftragter@ms.sachsen-anhalt.de

Alle Rechte für diese Ausgabe liegen beim Herausgeber.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung.

Redaktion und Layout:

Redaktionsausschuss des Landesbehindertenbeirates,
Verantwortlich: Sabine Kronfoth

Druck:

Halberstädter Druckhaus

Die „normal!“ kann auch unter
www.behindertenbeauftragter.sachsen-anhalt.de
heruntergeladen oder unter
www.bsv-sachsen-anhalt.de gehört werden.